Boz. 2 261.

EIGENTHUM DES LITTER: MUSEUM

Die

feierliche Einführung

des

Pfarrers Dr. Eduin Bauer

und

der neu gewählten Aeltesten in die deutsch-katholische Gemeinde

zu Dresden

am 31. August 1845.

Nebst

den an diesem Tage

vom

Prof. Wigard und Dr. Bauer

gehaltenen Reden.

Meißen, 1846.

Druck und Verlag von C. E. Klinkicht und Sohn.

list. Saxon.
213, 78.
m

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/2

KÖNIGL. SÄCHS. LANDES-BIBLIOTHEK

Nachdem die inneren Verhältnisse der deutsch-katholischen Gemeinde zu Dresden durch Erwählung eines Geistlichen, so wie durch statutarische Bestimmungen so weit geordnet waren, daß am 28. August 1845 der bisherige, am 15. Februar d. J. begonnene, provisorische Zustand als beendigt erklärt und die Wahl der Gemeinde-Aeltesten, sowie des neuen Gemeinde-Vorstandes vorgenommen werden konnte, wurde der nächste Sonntag, der 31. August 1845 zur feierlichen Einführung sowohl des Pfarrers als der Aeltesten festgesetzt.

Die Gemeinde versammelte sich an diesem Tage, Vormittags nach 9 Uhr, in dem Sitzungssaale der Stadtverordneten, in welchem in der Mitte seiner schmäleren Seite der Altar errichtet und dieser mit Blumenguirlanden umgeben war, die sich über ihm in einer Sonne, gleichfalls aus Blumen bestehend, schlossen. Auf dem Altare, zu welchem eine Stufe hinaufführte, befand sich ein silbernes Crucifix, vier silberne Candelaber mit Wachskerzen, zwischen ihnen vier Vasen mit Blumenbouquets, und außer der, auf einem rothen Sammtkissen ruhenden Bibel, standen Kelch, Hostienteller und Weinkanne auf dem Altare, zu dessen Seite in einiger Entfernung sich die Kanzel erhob, während ihm schräg gegenüber auf dem Podium das Sängerchor Platz genommen hatte, und eine Physharmonika aufgestellt war. Die Posaunen befanden sich uf der Gallerie.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/3

Die Feier begann

I.

mit der Einführung der Aeltesten, indem der für heute zum Altersvorsitzenden ernannte Kaufmann,

Herr Johann Friedrich Kauli,

um halb 10 Uhr vor den Altar trat, und zur Gemeinde gewendet, sie in folgender Weise anredete:

„Meine geliebten Mitbrüder und Mitschwestern! Wir haben in unserer letzten Gemeindeversammlung folgende 25 Mitglieder zu unsern Aeltesten erwählt: Die Herren Kaufmann Büchel, Polizei-Commissar Faulhaber, Hoflithograph Fürstenau, Hotelbesitzer Gerstkamp, Zeichnenlehrer Grimm, Uhrmacher Hartl, Königl. Hegereiter Heinke, Schneidermeister John, Lederhändler Klepsch, Wundarzt Kox, Zimmermaler Reißner, Baumeister Riepl, Professor Roßmäßler, Tapezier Rusch, Destillateur Franz Schmidt, Kaufmann Stephan Schmidt, Schneidermeister Schorp, Kaufmann Sening, Finanz-Canzlist Siegert, Privatus Sperling, Vergolder Tempel, Lithograph Weingärtner, Baumeister Weyser, Professor Wigard und Schneidermeister Zeller.

Ich stelle daher den Antrag, daß Sie mich bevollmächtigen, mit einigen Mitgliedern der Gemeinde unsere erwählten Aeltesten einzuführen und sie zu verpflichten. Will die Gemeinde mich hierzu bevollmächtigen?“

Nachdem die Gemeinde dies bejaht hatte, begab sich Herr Kauli mit noch zwei Mitgliedern aus der Gemeinde zu den Aeltesten, welche in der Vorhalle der Einberufung harrten, und sprach mit lauter Stimme zu denselben:

„Meine Herren! Wir kommen im Auftrag und im Namen der Gemeinde, Sie in die Versammlung einzuführen und Sie zu verpflichten. Wir bitten daher, uns zu folgen.“

Die Aeltesten folgten hierauf zwei und zwei den vorausgetretenden Gemeindemitgliedern an den Altar, stellten sich um diesen im Halbkreise auf, und abermals nahm nun der Alters-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/4

präsident Herr Kauli zur rechten Seite des Altars stehend, das Wort, indem er die Aeltesten anredete:

„Meine Herren! Die Gemeinde hat durch Ihre Erwählung Ihnen einen großen Beweis ihres Vertrauens gegeben; denn sie hat durch diese Wahl das Wohl und Wehe der Gemeinde vorzugsweise mit in Ihre Hände gelegt und sie erwartet von Ihnen, daß Sie dem geschenkten Vertrauen entsprechen und Ihre Einsicht, Ihre Kenntnisse, Ihre Erfahrungen dazu benutzen werden, mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Kräften das Wohl der deutsch-katholischen Kirche überhaupt und insbesondere das dieser Gemeinde zu fördern, und daß Sie Sich stets nach den allgemeinen Grundsätzen und Bestimmungen der deutsch-katholischen Kirche, so wie nach den besonderen Grundsätzen und Bestimmungen der Gemeinden im Königreich Sachsen richten werden. Ich frage daher im Namen und Auftrag der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde einen Jeden unter Ihnen: Wollen Sie diesen Voraussetzungen und Erwartungen redlich nachzukommen suchen?“

Mittelst Namensaufruf bekräftigten die Aeltesten dies durch ein lautes Ja, worauf Herr Kauli fortfuhr:

„Die Gemeinde hat das laute Ja dieser Männer vernommen und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß sie dieses Ja bethätigen werden. So treten Sie denn unter Gottes Beistand Ihre Functionen an!“

Hierauf trat der Aelteste, Herr Sperling, aus der Mitte der Aeltesten und proclamirte den Vorstand, indem er sprach:

„Es ist der Gemeinde zunächst die Anzeige zu erstatten, daß das Collegium der Aeltesten sofort nach Anordnung des §. 212 des organischen Statuts für die deutsch-katholischen Gemeinden im Königreiche Sachsen einen Gemeinde-Vorstand aus seiner Mitte erwählt und zu Mitgliedern dieses Vorstandes berufen hat: die Herren Professor Wigard als Vorsitzenden, Hotelbesitzer Gerstkamp als dessen Stellvertreter, Finanz-Canzlist Siegert als Secretair, Kaufmann Büchel und Hoflithographen Fürstenau als Beisitzer.

Wir fordern daher diese Herren auf, die Ihnen obliegenden Functionen nunmehr gleichfalls zu übernehmen.

Der Vorsitzende, Herr Professor Wigard, bestieg sodann den Katheder, und hielt für sich, so wie im Namen seiner Mitvorstände und der übrigen Aeltesten folgende Antrittsrede:

Geliebte Glaubensgenossen!

Hochansehnliche Versammlung!

Licht, Einigkeit, Liebe, — das sind die Worte, welche auf dem Siegel unserer Gemeinde zu lesen sind. Die freie Wahl meiner Mitältesten hat dieses Siegel meinen Händen anvertraut und will ich mich desselben nicht gedankenlos bedienen, was eines Menschen unwürdig wäre, so muß mir auch jederzeit bei dessen Gebrauch die Antwort auf die Frage vorschweben und gegenwärtig sein: was sollen als Symbol die Worte: Licht, Einigkeit, Liebe? Und nicht nur mir liegt diese Antwort nahe, sondern auch allen meinen Mitältesten, da aus ihrer Berathung das Ergebniß hervorgeht, welchem in Schrift gefaßt, das Siegel mit dem Motto: Licht, Einigkeit, Liebe — aufgedrückt werden soll.

Licht ist Klarheit, und im Lichte verklärt sich Alles; Licht ist der Gegensatz alles Materiellen, aber im Lichte nur entwickelt sich alle Neugestaltung in organischen Stoffen und Körpern. Klarheit ist das eigentliche Wesen des Lichts, und darum hinweg von uns Alles, was trübe, dunkel, mystisch ist, hinweg von uns Alles, was der Finsterniß angehört. Hinweg darum von uns Heuchelei, scheinheiliges Wesen, Unredlichkeit, Unwahrheit und Lüge in unsern Worten und in unsern Thaten; sie sollen vielmehr wahr, offen und aufrichtig sein. Hinweg darum mit jenem frömmelnden, gleißnerischen Scheine, mit jenem Pietismus, der in dem Blute Christi ein bequemes Sündenpolster findet, um unter dem Vorgeben, daß das Blut Christi alle Sündenschuld tilge und alles rein wasche, Laster auf Laster zu häufen. Unser Glaube sei licht, er sei vernünftig,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/6

und unsere Tugend sei wahr. Aber das Licht verleiht auch Klarheit, es verklärt Alles. Wie das strahlende Licht der Sonne den weiten Erdkreis erleuchtet, und das unermeßliche Gezelt des Himmels im funkelnden Lichte von tausend und aber tausend Sternen erglänzt, so soll von der deutsch-katholischen Kirche, von jeder ihrer Gemeinden, wie von dem Kreise ihrer Aeltesten das strahlende Licht eines auf die Vernunft gestützten, durch die Gesetze des vernünftigen Denkens geläuterten Glaubens ausströmen und in immer weiteren und weiteren Kreisen die Menschheit erleuchten. Im Lichte der Vernunft scheidet sich dann dieser Glaube von dem Aberglauben, von dem Irrglauben und Aberwitz, den eine herrschsüchtige Priesterschaft schon vor Jahrtausenden erfand, um das leichtgläubige Volk unter ihr Joch zu beugen, und den sie noch heute anwendet zur Erreichung ihrer verwerflichen Pläne. Licht ist der Gegensatz alles Materiellen. Es durchleuchtet den Raum, aber erfüllt ihn nicht, es verbindet sich mit den Körpern, aber verleiht ihnen keinen größern Umfang des körperlichen. So beruht unsere Gemeinschaft nicht auf dem Streben nach irdischen, nach materiellen Gütern des Lebens; es ist eine geistige Gemeinschaft, die nur dem Ewigen, Unvergänglichen, nur dem zugekehrt ist, was die seligen Geister einstens im Jenseits erfreuen kann. „Betrogener und Verblendeter," ruft daher dieses Symbol jedem in unserer Gemeinschaft Eintretenden zu, „wenn du aus irdischen Rücksichten unsere Gemeinschaft suchst." Unsere Gemeinschaft ist licht und sie befördert den Ehrgeiz, den Stolz, die Habsucht, den Reichthum, das Wohlleben nicht. Betrogener auch du, der du dich etwa in dem Wahne uns näherst, als ob wir der bürgerlichen und politischen Ordnung der Staaten eine andere Richtung anweisen wollten, unser Streben ist nur auf die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden gerichtet. Aber im Lichte nur entwickelt sich alle Neugestaltung in organischen Stoffen und Körpern, und in

dem Lichte nur, das ausstrahlt von der ewigen Wahrheitssonne des Evangeliums, entwickelt sich dieses Reich Gottes auf Erden. In Gott ist lauter Licht, und so ist auch das Reich Gottes lauter Licht. Neugestalten wollen wir uns darum in diesem Lichte, neugestalten unsern Glauben, unsere religiöse Ueberzeugung, unsere Tugend durch Wahrheit und Gerechtigkeit hinfort unser Leben lang.

Einigkeit ist das zweite Wort, das in Metall eingegraben ist unserm Siegel. Einigkeit ist der freie selbstständige Act vernünftiger Wesen, ist eben so fern von dem Einerlei und der Einförmigkeit, wie von dem Naturtrieb gewisser Thiergattungen, in Gesellschaft mit einander zu leben. Das Wort Einigkeit steht auch auf unserm Siegel zwischen den Worten Licht und Liebe mitten innen; denn aus Licht und Liebe entwickelt sich die Einigkeit. Wäre unser Glaube nicht ein lichter, unsere religiöse Ueberzeugung nicht eine lichtvolle, lebte nicht die Ueberzeugung in uns, daß, wie die ganze äußerliche Schöpfung die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit repräsentirt, so auch dieselbe Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in der Schöpfung unsers Innern, in unserer Anschauungsweise, in unsern Ansichten und Bestrebungen, in unserm Wollen und Handeln sich abspiegle, und daß es daher ein Nachjagen nach einem nie erreichten und nie zu erreichenden Phantome sei alle diese Verschiedenheiten in einer andern geistigen Einheit als in der der Liebe aufzulösen; fürwahr, auch unser Zuruf: Einigkeit, verhallte machtlos in der Luft, und Ausschließung und Verdammung antwortete ihm als hohnlachendes Echo. Darum werfen wir ab jede Knechtung der freien Kinder Gottes unter dem Glaubenszwang, wir verlangen nur Einigkeit im Glauben an Gott und an das Walten seines Geistes, Einigkeit im Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums, an Tugend, Unsterblichkeit und die Kindschaft Gottes aller Menschen und in diesem Glauben allein, in dieser seiner Allgemeinheit nur mag und kann die Einigkeit bestehen, die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/8

Einigkeit, die aus Licht und Liebe hervorgeht und in der Liebe sich zeigt.

Liebe ist das Schlußwort auf unserm Siegel, Liebe der Grundton der Schöpfung. Von der untern Stufe der sich selbstbewußtlosen Liebe, welche die Millionen von Welten in Wechselwirkung verbindet, zieht sie sich hindurch durch die Gestalten der unorganischen und organischen Natur, erwacht in der Brust des Menschen zu einem seligen Bewußtsein in den Wechselbeziehungen des Mannes zur Jungfrau, des Gatten zur Gattin, der Aeltern zu den Kindern und der Kinder zu den Aeltern, des Bruders und der Schwester zu Bruder und Schwester, des Freundes zum Freunde, des Bürgers zum Mitbürger, des Menschen zum Menschen als Menschen und verklärt sich, von allem irdischen Zusatz geläutert und befreit, in ihrer höchsten Reinheit zur Liebe zu Gott. Die Liebe ist der Gegensatz des Egoismus. Egoismus und Liebe sind die Wurzel und die Krone eines Baumes. Wie die Wurzel sich abwärts senkt, und den Baum in dem Boden, in dem Niedrigen gefangen hält, so der Egoismus. Wie die Krone, dem Himmelslichte zugewendet, nur Blüthen und Früchte trägt, so die Liebe. Nur in der Liebe schwellen die Knospen des Wahren, Guten und Schönen, nur in ihr reifen die Früchte der Humanität, und Liebe heißt das Reich, nach dem wir streben, und das wir das Reich Gottes nennen.

Diese Gesinnungen, diese Ansichten sind es, die Sie Ihrem Vorsitzenden und dem Collegium der Aeltesten zur Richtschnur ihres Handelns vorzeichnen wollten, indem Sie das Siegel mit dem Motto: Licht, Einigkeit, Liebe — ihnen übergaben und diese Gesinnungen und Ansichten sollen uns leiten bei unsern Erwägungen, Berathungen, Vorschlägen und Beschlüssen; dieses Versprechen lege ich in dieser feierlichen Stunde vor ihnen ab, nicht nur in meinem, sondern auch im

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/9

Namen aller meiner Mitältesten, und der Herr gebe uns seinen Segen dazu!

Nachdem der Vorsitzende seine Rede also geschlossen hatte, verließ er den Katheder und richtete, an der Stufe des Altars stehend,

II.

als Einleitung zur Einführung des Pfarrers folgende Worte an die Gemeinde:

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo! Gestützt auf die Stelle der heiligen Schrift: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte," heißt es in § 84 unseres organischen Statuts: „wir glauben, daß die priesterliche Würde in der Gemeinde liege und es daher in dem Christenthume keinen eigenen Stand von Priestern, keinen Unterschied zwischen geweihten Personen und Laien giebt! Da aber nicht alle Gemeindemitglieder vor den Altar treten und die geistlichen Verrichtungen vollziehen können, auch ein Leiter und Ordner des Gottesdienstes nothwendig ist, und es in so manchen Stunden des Lebens uns Trost und Stärkung verleiht, wenn uns ein Gehülfe der Freude, und der Trauer, des Trostes und der Erhebung zur Seite steht, so hat die Gemeinde die Anstellung eines Geistlichen beschlossen, jedoch in §. 85 ausdrücklich erklärt: „wir sehen demnach in den Geistlichen nur Organe der Gemeinde, welche an Letzterer Stelle und in ihrem Namen und Auftrage die geistlichen Verrichtungen vollziehen." Bereits harrt der von Ihnen Berufene in der Vorhalle und ich frage die Gemeinde:

Wollen Sie ihn in ihre Mitte eingeführt haben?

Ein entschlossenes einstimmiges Ja beantwortete Seiten der Gemeinde diese Frage und es fuhr hiernach der Vorsitzende fort: So lassen Sie uns, geliebte Mitälteste! ihn berufen und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/10

mit derjenigen würdevollen und feierlichen Begleitung einführen, wie sie einem Manne geziemt, welcher berufen ist, das Organ der Gemeinde vor dem Altare des Allerhöchsten und ein Leiter ihrer Andacht zu sein.

Nach dieser Aufforderung begab sich der Vorsitzende in Begleitung der Aeltesten in die Vorhalle des Versammlungsortes und redete den dort bisher verweilenden Erwählten also an:

„Herr **Dr.** Eduin Bauer! Auf Geheiß der deutschkatholischen Gemeinde zu Dresden, welche Sie erwählt hat zu ihrem Organe vor dem Altar des Allerhöchsten, damit Sie ein Leiter ihrer Andacht und ein Gehülfe ihrer Freude in Gott sein sollen, berufe ich Sie in die Mitte dieser Gemeinde und bitte Sie, uns zu folgen."

„Ein feierlicher Zug ordnete sich jetzt, welcher den Geistlichen unter Musik und Posaunenschall in die Mitte der Gemeinde einführte. Die Aeltesten eröffneten denselben, welchen Knaben und Mädchen aus der Gemeinde festlich gekleidet und Blumen streuend, folgten. Drei Mitglieder des Vorstandes, die Bibel, das organische Statut und das Anstellungs-Decret tragend, schritten dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter voran, welche dem Geistlichen zur Seite gingen und ihn zum Altar geleiteten. Hier schlossen die Aeltesten und die Kinder einen doppelten Halbkreis, in dessen Mitte der Geistliche vor dem Altar, das Gesicht gegen die Gemeinde gewendet, neben ihm der Vorsitzende und dessen Stellvertreter, und ihm gegenüber die drei übrigen Vorstandsmitglieder standen. Der Vorsitzende nahm jetzt abermals, nachdem die Musik beendigt war, nach einer Pause das Wort:

„Geliebte Gemeinde! Hier steht der Mann vor Dir, den Du zu Deinem Pfarrer einstimmig erwählt hast. Bedenke, daß Du ihm das Heiligste und Höchste anvertraust, was Du besitzest, die Sorge für das ewige Heil Deiner Seele, die Sorge für das geistige Wohl Deiner Kinder. Beharrst Du bei Deiner Wahl?"

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/11

Laut und wie aus einem Munde erscholl das Ja der Gemeinde und es fuhr der Vorsitzende fort:

„Geliebte Gemeinde! Du hast Ja gesprochen, ein Ja, in einem der wichtigsten und ernstesten Augenblicke unseres Gemeindelebens. Doch bedenke nochmals, daß der Mann, welchen Du zu Deinem Pfarrer berufst, auch Dein ganzes Vertrauen besitzen muß, wenn er einflußreich wirken soll in seinem Amte. Glaubst Du, ihm volles, unbeschränktes Vertrauen schenken zu können und beharrst Du deshalb bei Deiner Wahl?"

Es erfolgte ein abermaliges kräftiges Ja und der Vorsitzende begann wiederum:

„Geliebte Gemeinde! Nochmals laß mich eine Frage Deiner Erwägung, Deinem Verstande, Deinem Herzen nahe legen. Der Glaube an die Fähigkeiten, an die Kenntnisse und Erfahrungen, sowie das Vertrauen auf den redlichen Willen und die Thatkraft des Mannes, den Du zum Pfarrer erwählst, sind wesentliche Bedingungen zur heilsamen Wirksamkeit in seinem Berufe; aber noch eine fehlt, nicht die letzte dieser Bedingungen, die Liebe; denn sie soll und wird ihm seinen Beruf erleichtern, verschönern und versüßen. Glaubst Du, geliebte Gemeinde, auch Deine Liebe ihm schenken zu können und beharrst Du deshalb bei Deiner Wahl?"

Als die Gemeinde auch hierzu ihr Ja gesprochen, wendete sich der Vorsitzende zum Geistlichen mit folgenden Worten:

„Nun wohlan, hochgeehrter Herr **Dr.** Bauer, würdiger Mann! Sie haben die Gefühle vernommen, mit denen die Gemeinde Ihnen entgegen kommt. Es sind die Gefühle der Hochachtung, der Verehrung und Liebe. Sie hat Sie zugleich Ihres ganzen Vertrauens versichert und dem Glauben an Ihre Fähigkeit, an Ihre Kenntnisse, an Ihre Erfahrungen öffentlich bekannt. Gestatten Sie mir nun, daß ich in dieser feierlichen Stunde, die über Ihr ganzes künftiges Leben bestimmt und ihren Wirkungskreis festsetzt, einige Worte auch an Ihren Vorstand, einige Worte auch an Ihr Herz lege. Wir sind ausgeschieden aus der römischen Kirche, weil Geist-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/12

liche sich angemaßt haben, den priesterlichen Stand zu usurpiren, statt nur Gehülfen unserer Freude in Gott zu sein, und Menschensatzungen als göttliche Lehre einführten, die theils schnurstraks der heiligen Schrift zuwider laufen, theils zu dem krassesten und vernunftlosesten Aberglauben und zu Abgötterei verleitet haben. Wir sind zu keiner andern christlichen Religionsgesellschaft übergetreten, weil wir erkannt haben, daß alle mehr oder minder auf Auslegungen und Erklärungen der heiligen Schrift, also gleichfalls auf menschliche Ansichten ein größeres Gewicht legen, als unser Gewissen dieß erlaubt. Wir halten fest an dem Glauben, daß wir selbst das priesterliche Volk sind, und wir wollen frei von jedem Auctoritätsglauben das Wort Gottes, das Evangelium des Herrn verkündigt haben. Wir wollen aus der einfachen, klaren, der Vernunft entsprechenden, vom Herzen gekommenen und zu Herzen gehenden Religion Jesu Christi keinen Dogmatismus gelehrter Pharisäer, keinen zelotischen Tummelplatz für Pietisten und Mucker, keinen Anhaltepunkt für die entfesselte Wuth der Fanatiker, eben so wenig aber auch eine Sache grübelnder Weltweisheit und noch weniger des kalten unheimlichen Indifferentismus gemacht wissen. Die Religion ist uns gleichmäßig eine Sache des Verstandes wie des Herzens und wir betrachten sie nicht als ein Hinderniß am frohen Genuß unschuldiger und reiner Freuden, denn wir sehen in Gott einen liebenden Vater, aber kein racheschnaubendes Wesen, daß nur durch Büßungen, Kasteiungen und Qualen aller Art versöhnt werden könne, oder dem solche angenehm wären. Ihnen, hochgeehrter Mann, wird der große, der beneidenswerthe Vorzug unter vielen Tausenden Ihrer Amtsbrüder zu Theil, daß Sie auf nichts, bedenken Sie wohl auf nichts sonst sich verpflichten, als darauf, das Evangelium Jesu Christi rein und lauter nach Ihrem besten Wissen und Gewissen zu verkündigen. Weder päpstliche, noch lutherische Auctorität wird Sie hindern in der freien Forschung der heiligen Schrift. Erkennen Sie diesen Vorzug und würdigen Sie ihn dadurch, daß Sie

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/13

weder die Beute eines zweifelnden, ungläubigen und herzlosen Philosophems, noch auch die Beute derer werden, die in Kopfhängerei und blindem aberwitzigen Glauben das Heil der Seele suchen.

Aber auch an Ihr Herz wende ich mich noch mit wenigen Worten. Nicht allein ein Verkündiger des Wortes Gottes, ein Prediger desselben sollen Sie uns sein. Nein, Sie sollen der Gemeinde zugleich ein guter Hirte, ein treuer Freund, ein weiser, erfahrener Rathgeber sein. Der gute Hirt sorgt früh und spät für seine Heerde, bewacht sie auf der Weide, schützt sie vor feindlichem Ueberfall, und ist ihr immer nahe. Der treue Freund theilt Freude und Schmerz, gute und böse Tage mit dem Freunde, hilft und unterstützt ihn, wo und wie er kann und wird nicht müde der theilnehmenden Sorge um ihn. Der weise, erfahrene Rathgeber steht stets dem zur Seite, der ihn um einen Rath angeht, und weiß Person, Zeit und Verhältnisse zu bemessen, um einen solchen Rath zu ertheilen, welcher zum Ziele führt. Einen Menschenfreund wollen wir in der ganzen schönen Bedeutung dieses großen Namens, einen Menschenfreund, dem das Wohl aller seiner Mitmenschen am Herzen liegt, dessen Freude Menschenbeglückung und dessen Erholung Trocknen der Thränen der Betrübten und Verlassenen ist. Wir wollen endlich, Herr Doctor, ein Muster sittlichen Wandels in unserm Pfarrer, damit wir uns daran erbauen, erheben und stärken und unser Eifer belebt werde, gleichfalls zu wandeln in Tugend, Rechtschaffenheit und Heiligkeit unser Leben lang.

Groß, umfangreich und schwer sind die Pflichten des Geistlichen, wenn er sie Alle zu erfüllen sich bestreben will; aber es ist auch der lohnendste, der erhabenste, der seligste Beruf, ausschließlich wirken zu können für das Reich Gottes auf Erden und für das himmlische Vaterland, das uns jenseits aufnehmen wird. Wohl wissen wir, daß auch Sie Mensch sind und der Vollkommenheit ermangeln, und nicht auflegen wollen wir ein Joch, das über des Menschen Kraft

geht; wir wissen jedoch auch, was Eifer, beharrlicher Wille und ernstes Streben Großes, Gutes und Schönes vermögen.

Haben Sie Sich, Herr Doctor, geprüft, sind Sie eingekehrt in sich selbst, und glauben Sie unsern Hoffnungen, unsern Erwartungen entsprechen zu können? Wollen Sie unser Geistlicher, unser Pfarrer sein?

Der also Angeredete bekräftigte dieß durch sein Ja, worauf der Vorsitzende weiter sprach:

So sprechen Sie mir denn vor dem Angesicht dieser christlichen Gemeinde folgende Worte nach, und bekräftigen Sie sodann dieses Gelöbniß mittels Handschlags und Namensunterschrift.

„Ich Aurel Reinhard Edwin Bauer, verspreche, daß ich nach allen meinen Kräften mich bestreben werde, das Evangelium Jesu Christi rein und lauter nach meinem besten Wissen und Gewissen zu verkündigen, für das geistige, sittliche und leibliche Wohl der Gemeindemitglieder und aller Menschen mitzuwirken, der Gemeinde ein treuer Hirte, Rathgeber und Freund, und ihr in meinem sittlichen Wandel ein Vorbild und Muster zu sein.“

Nachdem der deutsch-katholische Geistliche, welcher bereits am 3. August 1845 in Leipzig von Johannes Ronge ordinirt worden war, Herr Dr. Edwin Bauer, dieses Versprechen abgelegt und den Handschlag geleistet hatte, proclamirte ihn der Vorsitzende zum Pfarrer der Dresdner deutsch-katholischen Gemeinde, unter Posaunenschall und Musik, worauf er ihm das Exemplar der heiligen Schrift, welches zum Gebrauche beim Altardienste bestimmt ist, ein Exemplar des organischen Statuts der Gemeinden im Königreich Sachsen und das auf Pergament ausgefertigte Bestallungsdecret unter angemessenen Sprüchen überreichte, worauf die Gemeinde in das Lied einstimmte:

Dem Gott der Liebe Preis und Dank!
Gott muß die Ehre sein!

Ihm laßt uns unsern Lobgesang
Von ganzem Herzen weihn!
Ein treuer Hirte lehrt uns nun
Das Wort des Herrn verstehn,
Daß wir in allem unserm Thun,
Den Weg der Wahrheit gehn.

Es ergriff nun der neue Pfarrer der Gemeinde, Herr Dr. Eduin Bauer, das Wort, und hielt vom Altar aus folgende

Antrittsrede.

Es ist ein hoher, wichtiger Beruf, den mir Eure Liebe und Euer Vertrauen übertragen hat, wichtig und bedeutungsvoll, obschon der Geistliche nicht mehr als ein Wesen höherer Art betrachtet und ihm seine Würde nicht mehr von dem heiligen Vater zu Rom, sondern von der Gemeinde selbst zuertheilt wird. Aber das Amt des Geistlichen ist in unserer Kirche ein ganz anderes geworden. — Bisher waren die Priester Vermittler zwischen Euch und Gott, jetzt sollt Ihr selbst Eure Priester sein. Bisher waren die Geistlichen Sclaven ihres Oberhauptes und die Beichtkinder wieder Sclaven der Geistlichen, jetzt soll der Geistliche nicht mehr Herr Eures Glaubens, sondern Diener am Worte Gottes sein. Bisher wurdet Ihr durch Ohrenbeichte, durch Verhör im Beichtstuhle, durch Büßungen, durch Fasten, durch Absolutionsverweigerung gefoltert, jetzt habt Ihr Gewissens- und Glaubensfreiheit, aber mit derselben übernehmt Ihr auch zugleich Euer eigenes Gericht, von dem Ihr einst Gott Rechenschaft ablegen müßt. Bisher ward der Gottesdienst in unverständlicher Sprache abgehalten, jetzt soll Euer Geistlicher in Eurer Muttersprache zu Euch reden. Bisher war dem Geistlichen Alles, was er am Altare betete, sprach und sang, Wort für Wort vorgeschrieben, jetzt soll aber nicht mehr das Herkommen, sondern der erbauliche Zweck über die Wahl des Vorzutragenden ent-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/16

scheiden. Wenn aus diesen wenigen Andeutungen sattsam hervorgeht, daß das Amt eines Geistlichen von nun an ein ganz anderes geworden, wenn daraus zugleich einleuchtet, daß der Geistliche keiner Hierarchie, keinem Papste mehr unterworfen ist, sondern als ein freier, selbstständiger Verkündiger des Evangeliums von nun an wirken soll, so entsteht vor Allem die Frage: wer bürgt Euch von nun an dafür, daß der Geistliche nicht nach Willkür handle? Zwar ist mir die heilige Schrift als Quelle zur Grundlage meiner Vorträge übergeben, zwar bin ich auf Eure Glaubensbestimmungen und Kirchenverfassung verpflichtet worden, doch wenn der Buchstabe entscheiden soll, sieht es traurig aus! Der Buchstabe tödtet, der Buchstabe kann umgangen werden. Also nicht der Buchstabe, sondern der Geist, der Geist Gottes muß und soll den Geistlichen treiben. Recht wohl. Allein gaben nicht die Priester, welche Euch bisher um die heiligsten Güter des Christenthums betrogen, auch vor, daß sie vom Geiste Gottes, ja ganz vorzugsweise vom heiligen Geiste erleuchtet und geleitet würden?

Was gibt Euch also Bürgschaft, daß Euer neuer Geistlicher sein Amt nicht nach Willkür verwalten sondern Euer ihm geschenktes Vertrauen rechtfertigen werde? An wen soll ich mich halten, da wir den Papst, die Hierarchie, die Satzungen verwerfen? Nun an wen anders, als an Christum! Christus soll fortan Euer Oberhaupt und mein Meister sein; sein Vorbild war die Richtschnur der ersten Apostel, sein Vorbild soll auch die Richtschnur meiner Amtsverwaltung sein; er soll mir meine Pflichten und meine Rechte vorschreiben. Vernehmt jetzt, meine Brüder und Schwestern, inwiefern mir Christus in Bezug auf meine Vorträge als Prediger und in Bezug auf mein Thun und Handeln als Seelsorger Vorbild und Muster sein soll.

I.

Christus wollte die Völker erleuchten, darum trat er als Prediger der Wahrheit auf; Christus wollte die Mensch-

heit veredeln und bessern, darum trat er als Sitten-prediger auf. So soll und will auch ich die Wahrheit, die Christus brachte, und die Buße und Tugend, die Christus fordert, fortan predigen!

a. Christus wollte vor Allem die Völker erleuchten, darum sprach er zu seinen Jüngern: gehet hin und lehret alle Völker; darum setzte er nicht Priester, sondern Prediger ein; darum brachte er Wahrheit und Licht, darum sagt er: das ist das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrhaftiger Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Erkenntniß der Warheiten, die Gott durch Christum offenbarte, soll also auch der Geistliche, wenn er ächter Nachfolger Christi sein will, zu verbreiten suchen. Die Christen sollen erkennen lernen, daß Gott unser aller Vater und wir alle Brüder sind, sollen erkennen, daß uns Gott wie seine Kinder liebt, sollen erkennen, daß nur Tugend beglückt, die Welt aber ein Scheinglück bietet, daß nur Christus zu Gott und zum wahren Leben führt, daß keine Kirche, kein Priester, keine Summe von Geboten und Bußübungen, und wären ihrer Millionen, und wäre es der Hungertod, weder selig noch heilig machen können, sollen mehr und mehr erkennen lernen, daß uns Gott nicht allein für diese, sondern für eine bessre Welt in der Ewigkeit bestimmt hat. Das war die Summe der Wahrheiten, die Christus vortrug als er auf Erden wandelte, das muß auch die Hauptsumme Dessen sein, was Eurer Prediger Euch immer wieder von Neuem vortragen soll. Also werde ich nicht Kirchensatzungen, sondern Christi Worte, nicht theologische Spitzfindigkeiten, sondern Christi einfache Lehre, nicht meine Weisheit, sondern Christi Evangelium vortragen. Christus allein hat Worte des ewigen Lebens, in seiner Lehre liegt die wahre Aufklärung, in seiner Wahrheit die wahre Volkserleuchtung. Hätte man seine Wahrheit dem Volke nicht entzogen, hätte man seine Lehre nicht bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet, so würde der Aberglaube und die Finsterniß die Christenheit nicht haben in der Weise irre führen

können, als es leider der Fall war. Christus wollte nicht Finsterniß, sondern Licht, Christus wollte die Herrschaft der Lüge stürzen und die Wahrheit auf den Thron setzen: man suchte aber das Volk absichtlich im Aberglauben zu erhalten, ja der meiste Aberglaube ist erst aus der Kirche hervorgegangen, und von ihr mit aller Macht geschützt worden! Das soll aber fortan nicht mehr sein. Das Christenthum soll die Völker erleuchten, die Prediger des Christenthums sollen Christi Licht und Wahrheit predigen.

So will ich denn, und zwar in eben so faßlicher, klarer, deutlicher Weise, wie unser Herr Christus, Christi Wahrheit predigen; will nach meinen Kräften dahin streben, daß Aufklärung und Volkserleuchtung immer weiter sich verbreite, will dem Aberglauben, in welcher Gestalt er auch auftrete, kräftig entgegentreten, will weder geistliche noch weltliche Volksbetrüger scheuen, wenn sie dem Volke von Neuem den Aberglauben aufzudringen, oder ihm seine Rechte zu entziehen streben, will nicht selbst läppische Fabeln, wie sie der Apostel Paulus nennt, vortragen, sondern nach Christi Beispiele alles Unvernünftige, alle Vorurtheile bekämpfen, ohne Furcht, in männlicher Weise, muthig, im Vertrauen auf die gute Sache.

Leicht kann mich freilich dabei der Eifer hinreißen, leicht mein Unwille über den schändlichen Verrath, den die Diener der Finsterniß an der Christenheit begangen, zu laut werden; darum bitte ich Gott, daß er mich bewahre vor dem Fanatismus und Zelotismus, der leider so viele Geistliche in der päpstlichen und protestantischen Kirche entstellt! Ich will Gott bitten, daß ich bei allem Eifer doch die Liebe bewahre, daß ich bei allem Muthe doch die Sanftmuth nicht aus den Augen setze. Ich will mir auch hier Christum zum Vorbild nehmen. Er sprach so aus dem Leben und für das Leben und doch so würdevoll und heilig; seine Vorträge sind so religiös und doch ohne Schwärmerei; seine Worte waren so feurig und kräftig und dabei doch so bedacht und weise: seine Sprache war so unerschütterlich fest, doch

gepaart mit Milde, und ohne Härte. Es ist schwer diesem Vorbild ähnlich zu werden: doch das Streben nach diesem Ziele wird, hoffe ich, Gott nicht ungesegnet sein lassen. —

b. Christus wollte auch die Menschheit veredeln und bessern, darum trat er auch als Sittenprediger auf, darum rief er seinen Zeitgenossen zu: Thut Buße, denn das Himmelreich ist herbeigekommen, und: Niemand kann in das Reich Gottes kommen, er werde denn von Neuem wieder geboren. Christus deckt die Gebrechen und Laster seiner Zeit ohne Schonung auf, spricht sich über die Heuchelei der Pharisäer offen und in derben Ausdrücken aus, nennt sie übertünchte Gräber, und warnt das Volk vor ihnen. So darf auch ich nicht unterlassen, zur Tugend zu mahnen und vor der Sünde zu warnen, so darf auch ich die Laster nicht beschönigen und die vielen sittlichen Gebrechen unsrer Zeit nicht mit Stillschweigen übergehen. Nein, das Evangelium Christi predigt Buße, so will auch ich, so oft ich kann, laut aussprechen, daß ohne Sinnesänderung, ohne Streben nach dem Guten, ohne Tugend der Christ nur ein Namenchrist, aber kein ächter Nachfolger Christi sei; so werde auch ich nicht nach dem Beifalle der Zuhörer, sondern nach dem Beifalle Gottes streben, werde, obschon man die Wahrheit nicht gern hört, obschon man über Laster und Sünde nicht gern sprechen hört, weil es Manche unzart berührt, dennoch reden, was mir mein Amt, was mir Gott befiehlt. „Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zum Dienst? Oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen (nur) gefällig wäre: so wäre ich Christi Diener nicht.“ (Gal. 1, 8. 10.) spricht Paulus und ich spreche es mit ihm. —

Und wie könnte ich mich vor Euch einst rechtfertigen, wenn ich aus Menschenfurcht schwiege, wo ich reden soll? Wie? Wenn mir einst in der Ewigkeit vor Gottes Throne aus Eurem Munde der Vorwurf würde: Du hast uns Christi Sittenlehre, Christi Gebote, nicht mit dem Ernste, als es deine Pflicht war, gepredigt, du hast uns nicht aufgefordert den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/20

Weg des Lasters zu verlassen, unsre Leidenschaft zu zügeln, hast versäumt, uns Gottes Gebote in ihrer Heiligkeit und Unabänderlichkeit einzuschärfen; du warst ein leichtsinniger Prediger, deine Pflichtvergessenheit ist schuld, daß wir uns nicht gebessert haben, sondern unvorbereitet, als Lasterhafte — gestorben sind! — Ein schrecklicher Gedanke! — Nein, ich werde und soll allerdings Liebe üben, aber die Laster, die Sittenlosigkeit muß und werde ich nie zudecken, nie entschuldigen, sondern in ihrer Verwerflichkeit nachdrücklich schildern; es ist meine Pflicht.

Freilich war Christus der größte Sittenprediger nicht blos durch sein Wort, sondern vorzüglich durch sein Beispiel. Ich bin ein schwacher Mensch. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Daher bitte ich heute Gott um Kraft zum Guten und Euch im Voraus um Nachsicht! Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen: daher lasset uns gegenseitig ermahnen, und uns im Guten weiter führen! —

II.

Aber nicht blos als Prediger, sondern auch als Seelsorger, will ich mir Christum, in meinem Thun und Handeln zum Muster nehmen. Vor Allem kommt mir da Christus in dem Bilde eines wahren Menschenfreundes entgegen. Wie liebevoll trug er die Schwächen seiner Umgebung, seiner Schüler; wie liebevoll rief er die Mütter mit ihren Kindern herbei, als seine Jünger sie hart abweisen wollten! Und wie innig betet er für die Seinen! Wie theilnehmend heilt er die Kranken, die man ihm bringt, wie innig tröstet er die Seinen, als sie über sein baldiges Scheiden traurig werden! Und als er unter seinen Jüngern Rangstreit bemerkte, gab er ihnen das schönste Beispiel der Demuth, indem er als Herr und Meister seinen Schülern die Füße wusch. Er faßt selbst alle die Eigenschaften eines wahren Lehrers zusammen, indem er sich einen guten Hirten nennt, der das Leben

läßt für die Schafe. So starb er denn auch endlich für seinen Beruf, opferte sich selbst für seine Heerde! Und überall weist er nicht auf sich, sondern auf Gott hin, und betrachtet seinen ganzen Beruf als einen Auftrag Gottes!

Theure Gemeinde — auch ich betrachte mein Amt als einen Auftrag Gottes — aber wer könnte Christo in Erfüllung seines Auftrages je gleich kommen?

Wir können wohl dahin streben, ihm ähnlich zu werden, aber dieses hohe Vorbild erreichen? — Nein, gestehen wir in Demuth — es ist ein Ziel, würdig unsres ganzen Strebens, aber — unerreichbar! — Doch mit Gottes Hilfe will ich mit allen meinen Kräften an meiner eignen Verbesserung arbeiten, will ich als Seelsorger uneigennützig, liebevoll Euch in kranken und gesunden Tagen, in Glück und Unglück, als Freund, Berather und Tröster beistehen, so oft Ihr es wünscht; und verspreche, Euer Vertrauen, das Ihr in mich gesetzt, und das Ihr ferner in mich setzet, nie zu verletzen, und gelobe zugleich feierlich, daß Alles, was man mir offenbart, in meinem Herzen verschlossen bleiben soll, wie im stummen Grabe! —

(Der Geistliche fiel nach diesen Worten auf die Kniee nieder und betete mit heißer Andacht also:)

Gott, Allwissender, Allgegenwärtiger, Du siehst meinen guten Willen, verwandle meine Schwäche in Kraft, stärke, segne mich, damit ich als Dein treuer Knecht erfunden werde! Rüste mich aus mit deiner Kraft, daß mein Versprechen durch die That in Erfüllung gehe!

Verleihe mir die unerschütterliche Gewissenhaftigkeit und den unermüdeten Berufseifer, den frommen Sinn und felsenfesten Glauben meines zu Dir heimgegangenen Vaters; senke seinen Geist auf mich herab, damit ich dereinst, wie er, mit gutem Gewissen und frohem Aufblick zu Dir meinen Wanderstab am Ende meiner Laufbahn niederlegen könne!

Herr, verlaß Deinen schwachen Diener nicht! Lenke und regiere mein Herz nach Deinem göttlichen Willen. Segne

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/22

die Lehre Deines Sohnes, die ich vortrage; laß mein ganzes Wirken gesegnet sein; schaue gnädig herab auf Alle, deren Seelen mir Deine Vorsehung anvertraut hat. Allmächtiger, mit Dir will ich mein Werk beginnen, gieb Du guten Fortgang und einst ein gesegnetes Ende! Amen."

Nachdem hierauf die Gemeinde das Lied gesungen hatte:

„O Vater, segne und behüte
Fortan des treuen Lehrers Saat;
Daß er im Werke nicht ermüde,
So leite ihn Dein weiser Rath!
Wir wollen — Dir zum Wohlgefallen —
Vereint mit unserm Hirten wallen,
Mit ihm den Pfad des Lichtes gehn,
Und siegreich so im Kampf bestehn"

überreichte die Tochter des hiesigen Tapezierers, Herrn Rusch, Ida Rusch im Namen der Kinder der hiesigen Deutschkatholiken nachstehendes Gedicht:

Sei uns gegrüßt! so ruft mit reiner Freude
Dir laut entgegen uns're kleine Schaar,
Sei uns gegrüßt zum hohen Feste heute!
Sei uns gegrüßt am heiligen Altar,
Hier, wo Dir jetzt in feierlicher Stunde
Die Weihe wird zum ernsten Glaubensbunde!

Was uns're Aeltern fest und ohne Zagen
Mit Glaubensmuth vor Gott und Welt bekannt,
Sollst, Edler, Du in uns're Herzen tragen,
Es liebend pflegen mit getreuer Hand,
Auf daß als Zeugniß Deiner Sorg' und Mühe
In uns'rer Brust des Glaubens Licht erglühe.

Die Liebe, die einst Christus laut verkündet,
Die hell und rein das Weltenall durchfließt,
Auf die sich fest der Väter Glaube gründet,
Der Tausende im treuen Bund umschließt:
O, schenk' sie uns, o laß uns darauf bauen,
Gieb Liebe uns für kindliches Vertrauen!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/23

Wir aber wollen Alle uns bestreben,
Durch Wort und That Dich, Theurer, zu erfreu'n,
Und unser Wandel, unser ganzes Leben,
Soll Deines Wirkens schönster Zeuge sein,
Damit Du einst im Alter Dir kannst sagen:
Die edle Saat hat reiche Frucht getragen!

Es kniete nun der Pfarrer auf der Stufe des Altars nieder und betete also:

Gütiger Gott, Preis und Dank und Anbetung sei Dir, daß Du gegeben hast auch in meine Hand den Hirtenstab, zu weiden Deine Heerde und auf grüner Aue zu führen Deine Kinder. Laß täglich schweben vor mir das Bild Jesu, des besten und treuesten Hirten, damit ich muthig wie Er, widerstehe den Dräuen des reißenden Wolfes, emsig suche, wie Er, die Verirrten und wiederbringe zur Heerde die Verlornen und ich der keines verliere, die Du gegeben hast in meine Hände; auf daß, wenn versammelt werden vor Dir mit ihren Heerden die Hirten, auch ich befunden werde vor Dir als Dein treuer Knecht und gestellet werde, mit meiner Gemeine zu Deiner Rechten. Vernimm jetzt von meinen Lippen der Treue heiligen Schwur: wohl auszurichten das Amt, das mir gegeben ist, und einfältiglich mit Lauterkeit des Herzens zu dienen meinem Herrn und Meister, Jesu Christo. Und nun, Herr, wenn ich jetzt zum ersten Male ausbreite, am Altar meine Hände, so breite auch Du sie aus über ihr gnädiglich: denn, was Du, Herr, segnest, das bleibet gesegnet ewiglich!

Er erhob sich und zur Gemeinde gewendet sprach er:

Der Herr segne Dich und behüte Dich!

Der Herr erleuchte sein Angesicht über Dir und sei Dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden.

Damit endete die Feier der Einführung und es begann:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/24

III.

Der Gottesdienst.

Liturgie und Gesang bestand in Folgendem:

Pfarrer: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gem. Amen.

Die Gemeinde sang:

Hier liegt vor Deiner Majestät
Im Staub der Christen Schaar
Das Herz zu Dir, o Gott, erhöht,
Die Augen zum Altar.
Schenk' uns, o Vater, deine Huld,
Vergib uns unsre Sündenschuld.
O Gott, von Deinem Angesicht
Verstoß uns arme Sünder nicht!
Verstoß uns nicht :,:
Verstoß uns Sünder nicht :,:

Der Pfarrer sprach folgendes Sündenbekenntniß:

Wir bekennen vor Dir, allwissender, gerechter Gott, daß wir als schwache Geschöpfe Deine Gebote, mit Gedanken, Worten und Werken oft übertreten und dadurch Deine Strafe verdient haben. Wir bereuen aber unsre Sünden mit aufrichtigem Herzen und bitten Dich demüthig, Du wollest uns Gnade und Vergebung angedeihen lassen. Wir übergeben uns Dir aufs Neue mit Leib und Seele, und legen das theure Gelübde ab, Deinen Befehlen kindlich zu gehorchen, der Lehre, und dem Beispiele Jesu getreulich zu folgen und Dich vor den Menschen durch einen heiligen Wandel zu ehren. Verleihe uns dazu Deine Gnade um Jesu Willen!

Gem. Amen.

Pfarrer: Herr erbarme Dich unser!

Gem. Herr erbarme Dich unser.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/25

Gesang der Gemeinde:

Wohl uns! daß Du mit so viel Huld
Dem Sünder nach begegnest;
Und mit Verzeihung aller Schuld
Vor Dir Gebeugte segnest.
Auf ewig, Vater, sei Dir Dank!
Es sei mein reinster Lobgesang
Ein Dir geheiligt Leben!

Pfarrer: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden den Menschen, die reines Herzens sind.

Chor. Amen.

Chorgesang, ausgeführt vom hiesigen Gesangverein „Orpheus" genannt. Hierauf folgte:

Gebet des Pfarrers (Collecte):

Geist des Himmels, Du, aller reinen Seelen treuer Führer und Freund, senke Dich herab auf uns alle, die wir versammelt stehen vor des hochheiligen Throne; damit erfüllet werden unsre Herzen mit reinen Trieben, mit frommer Inbrunst, mit heiliger Ehrfurcht vor Gott, unserm Vater, und mit der Andacht himmlischem Feuer; auf daß auch heute erleuchteter werde unser Geist, heiliger unser Herz und muthiger zum Kampf unsre Seele. Hochgepriesen seist Du und den Du gesandt hast, bis in Ewigkeit!

Nach einer Figural-Musik verlas der Geistliche die Epistel und das Evangelium, woran sich der Gesang der Gemeinde schloß:

Die Lehre bleib' uns bis an's Grab
Ein Licht auf allen Wegen,
Der Tugend Schutz, des Alters Stab,
Des Herzens Trost und Segen.
Sie leit' in aller Freud' und Noth

In jedem Kampf und durch den Tod,
Uns in das beff're Leben.

Nun sollte die Predigt folgen, allein der Pfarrer trat wieder an das Altar und sprach:

„Wegen vorgerückter Zeit*) wird nach dem Beschlusse des geehrten Vorstandes die Predigt heute ausfallen. An ihre Stelle wird jedoch eine, im Programm nicht angegebene, feierliche Handlung treten."

„An den Pforten unseres Saales harren zwei Israeliten. Sie sind gestern in unsrer Stadt eingetroffen und haben den schon früher geäußerten Wunsch, durch die Taufe in unsre christliche Kirche aufgenommen zu werden, wiederholt ausgesprochen. Nach einer mit ihnen gepflogenen Unterredung habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß sie sich mit den wichtigsten Lehren des Christenthums überhaupt, wie mit den Grundsätzen unsrer Kirche insbesondere sattsam bekannt gemacht, und trage kein Bedenken, die heilige Handlung der Taufe an ihnen zu vollziehen. Ich bitte zwei der Herren Aeltesten, die beiden bisherigen Bekenner der mosaischen Religion einzuführen in diese unsre christliche Versammlung."

Nachdem dies geschehen und sich die beiden Täuflinge vor das Altar gestellt hatten, hielt der Pfarrer folgende Rede**):

„Wenn uns schon unsre gedrückte Lage und die beschränkte Weise unsrer gottesdienstlichen Versammlungen an die Zeiten der ersten verfolgten und bedrängten christlichen Gemeinden erinnert, so versetzt uns der Anblick dieser Täuflinge, welche dem Volke angehören, dem auch Jesus und die Apostel entstammten, ganz besonders in die Tage der Apostel zurück.

---

*) Die Feier hatte halb zehn Uhr begonnen und jetzt war es halb zwölf Uhr.

**) Diese Rede konnte erst später concipirt werden. Da der Pfarrer an demselben Tage ohnehin vier Reden zu halten hatte, die Täuflinge auch erst Tages zuvor eintrafen, blieb keine Zeit, diese Rede vorher auszuarbeiten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/27

Wie diese damals die Bekenner der mosaischen Religion zuerst zur Buße riefen und tauften, so soll auch ich jetzt, und zwar ganz nach apostolischer Weise, zwei erwachsene Israeliten durch die Taufe in unsre Christengemeinde aufnehmen.

Bevor ich aber diese heilige Handlung vollziehe, richte ich noch einige Worte an Euch, geliebte Täuflinge!

Ihr habt Euch entschlossen, den Glauben Eurer Väter zu verlassen und in den Christenbund einzutreten. Ein wichtiger, bedeutungsvoller Entschluß! Die Reife Eures Alters, die Bildung Eures Verstandes und die mir gestern gegebenen Antworten sind mir zwar Bürge dafür, daß Ihr die Bedeutung dieses Schrittes vollkommen erkennt und mit der ganzen Tiefe Eures Herzens erfaßt habt, dessenungeachtet fordert mich meine Pflicht und die gegenwärtige Versammlung auf, Euch noch einmal kurz die hohe Bedeutung Eures Entschlusses an's Herz zu legen.

Ihr wollt von nun an Christen sein. Doch die Taufe allein macht Euch noch keineswegs zu wahren Christen. Der Christenname macht Euch auch noch nicht selig. Wollt Ihr Christen sein und nicht blos heißen, so dürft ihr Gott und Christum, seinen Gesandten, nicht blos mit dem Munde bekennen, sondern Ihr müßt Gott und Christum lieben und diese Liebe im Leben bethätigen: dann seid Ihr Christen! Liebe und Glaube sind aber innig verbunden. Wer Gott und Christum liebt, glaubt auch an sie; und wer an sie glaubt, hört auch das Wort Gottes und befolgt Gottes Gebote. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Das Wesen des Christenthums besteht also nicht in der Uebung christlicher Ceremonieen, nicht im bloßen Hersagen christlicher Gebete, nicht allein darin, daß man getauft ist, sondern darin, daß der Christ Gott und Christum erkennt, glaubt und liebt. Daraus geht von selbst hervor, daß wir nicht mehr der Welt, sondern Gott angehören, daß wir nicht mehr unsern Begierden, sondern Christi Beispiele fol-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/28

gen, daß wir von Neuem wiedergeboren werden und nach Gott=ähnlichkeit streben müssen, wollen wir ächte Bekenner Christi sein.

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Dies ist das Ziel, nach welchem jeder Christ, nach welchem auch Ihr streben sollt.

Gott zu lieben über Alles und Eure Nächsten wie Euch selbst, und nach Gottähnlichkeit zu streben; das ist Euer Be=ruf als Christen. Ihn zu erfüllen, wie es Christus vorschrieb, müßt Ihr feierlich geloben. Und Euren Glauben an Jesum Christum, Euern kindlichen Sinn gegen Gott werdet Ihr dadurch belohnt sehen, daß Euch auch alle die Verheißungen Christi, alle die Segnungen des Christenthums zu Theil wer=den; daß Euch Gott als seine Kinder annehmen wird.

Aber als Kinder Gottes werdet Ihr Euren Vater nicht aus Furcht, sondern nur aus Liebe, nicht aus Lohnsucht, sondern nur aus der reinsten Absicht, dem Vater wohl zu ge=fallen, gehorchen. Liebt Ihr Gott als Euern Vater, so wer=det Ihr auch vollkommen werden wollen, wie der Vater, wer=det bei Erfüllung des väterlichen Willens demüthig sein, Euch von der Liebe zum Irdischen, von aller Sünde abwen=den und ganz zu Gott hinwenden. Gott wird Euch, seine Kinder aber auch nicht verlassen, er wird Euch Kraft geben, seine Gebote zu erfüllen, wird Euch den Geist aus der Höhe verleihen, den Jesus Allen verheißen hat, Allen, die darum bitten. Und geht Ihr auf Erden den Pfad, den Euch Chri=stus von nun an vorschreibt, so wird Euch Euer Heiland auch am Ende dieser Laufbahn den Weg zum Vater eröffnen, zu wel=chem Christus voranging, Allen den Seinen Wohnung dort zu bereiten. Denn Christus spricht: „wer an mich glaubt, der wird selig."

Dies sind in der Kürze die wesentlichsten Pflich=ten und Segnungen des Christenthums. Ich frage Euch nun noch einmal vor dieser Versammlung: seid Ihr noch ent=

schlossen, in den Christenbund aufgenommen und auf Jesum Christum getauft zu werden?

(Nachdem die Täuflinge dies laut bejaht hatten): So folgt mir denn im Namen Gottes an den Tauftisch!

An dem Tauftisch angekommen richtete der Pfarrer an die Taufzeugen die Frage: ob sie Zeugen dieser heiligen Handlung sein wollten? Auf das Ja derselben taufte der Pfarrer die beiden Täuflinge, die sich die Namen Wilhelm Moritz Löwe und Herrmann Carl Hoffman gewählt hatten, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sprach über sie den Segen und ein Gebet.

„Ihr seid nun durch die heilige Taufe aufgenommen in den Christenbund, Ihr seid Christen. Noch gehört Ihr aber keiner besondern Kirche an; noch steht es Euch frei, Euch in eine der verschiedenen Kirchen aufnehmen zu lassen, in welche Ihr wollt.

Seid Ihr noch Willens, unsrer deutsch-katholischen Kirche anzugehören, so tretet mit mir wieder an das Altar.

(Der Geistliche begab sich wieder an das Altar; die Neugetauften folgten ihm.)

„Beharrt Ihr noch auf dem Wunsche, Mitglieder der deutsch-katholischen Kirche zu werden, geliebte Brüder in dem Herrn, so erklärt dies durch ein feierliches Ja vor dieser Christenversammlung. (Nach der bejahenden Erklärung fuhr der Pfarrer weiter fort):

„Ihr seid, lieben Brüder, zu uns gekommen, um getauft und in unsre Christengemeinde aufgenommen zu werden. Bei uns erlangt Ihr durch Euren Anschluß auch nicht den geringsten irdischen Vortheil; bei uns erwartet euch auch nicht die mindeste Begünstigung; ja in Eurer frühern Religion genosset Ihr mehr Vortheile und Begünstigungen, als wir Euch bieten können; Ihr setzet Euch durch den Beitritt zu unsrer Kirche vielleicht sogar Verfolgungen aus. Dies wußtet Ihr, aber Ihr verharrtet doch auf Euerm Entschlusse. Dadurch gebt Ihr mir den Beweis, daß nur der Drang des Herzens, nur

Eure Ueberzeugung und Hoffnung, daß Ihr nur in der christlichen Religion Trost und Frieden und wahre Erleuchtung finden könnet, Euch bei Eurem Entschluß leitete. Darum wird auch Gott wohlgefällig auf Euch herabblicken. — Was kann Euch aber unsre Kirche bieten? Sie ist zwar arm und in bedrängter Lage; aber einen Reichthum besitzt sie, den will sie auch gern mit Euch theilen. Das ist das reine, durch keine spätern Satzungen verfälschte Christenthum. Die Lehre Jesu, wie er sie vor achtzehnhundert Jahren, unter Euern frühern Glaubensgenossen, im Tempel zu Jerusalem und auf den Bergen Palästinas, in den Schulen und an den Ufern des Jordans vortrug, sie wird Euch rein und unverfälscht in unsrer Kirche geboten. Gnügt Euch dies, so nehme ich Euch gern als neue Mitglieder in unsre Kirche auf. Vorher legt aber vor den hier versammelten Christen, und vor Gott, dem Allgegen wärtigen, das Glaubensbekenntniß unsrer Kirche ab.

(Jeder der Neugetauften sprach das Glaubensbekenntniß der deutsch-katholischen Kirche laut.)

Pfarrer: Seid Ihr fest entschlossen, in diesem Glauben zu leben und zu sterben, so gelobt dies durch ein feierliches Ja und durch einen Handschlag.

(Nachdem dies erfolgt, knieeten beide Neuchristen nieder, und die Hände auf sie legend, sprach der Pfarrer):

„Auf dieses Euer freiwillig ausgesprochenes Bekenntniß nehme ich Euch hiermit auf in die christliche, deutsch-katholische Kirche, lege Euch alle die Pflichten auf, die den Mitgliedern derselben obliegen und übertrage Euch aber auch alle Rechte derselben. Ihr seid nun getaufte und confirmirte Christen, und als solche berechtigt, das heilige Abendmahl zu feiern, an den gottesdienstlichen Versammlungen Theil zu nehmen, und überhaupt alle die Ansprüche an unsre Kirche zu machen, welche die Mitgliedschaft derselben jedem ihrer Mitglieder gewährt. —

Der Herr segne Euch mit Weisheit, mit Muth und Kraft zu guten Thaten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id378840207/31

Der Herr erhalte Eure Seele rein, Euer Gewissen ruhig, Euer Herz zufrieden.

Der Herr, der Euch durch Christum zum Heile führt, heilige Euch, und gebe Euch zeitlichen und ewigen Frieden.

Einer der neuaufgenommenen Christen betete hierauf laut das Vater Unser, und die Gemeinde schloß mit: Amen.

Es folgte nun: Gesang der Gemeinde:

Gott, vor dessen Angesichte,
Nur ein reiner Wandel gilt,
Keiner kommt zu Deinem Lichte,
Der nicht Dein Gebot erfüllt.
Heilig und gerecht bist Du
Und Du rufst uns allen zu:
Ich bin heilig, heilig werde
Jeder Mensch schon auf der Erde.

und das Glaubensbekenntniß, gesprochen vom Pfarrer:

Ich glaube an Gott, den Vater, der durch sein allmächtiges Wort die Welt geschaffen und sie in Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe regiert. Ich glaube an Jesum Christum unsern Heiland. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben.

Gem. Amen.

Chorgesang.

(Währenddem näherten sich sämmtliche Aelteste und mehre Mitglieder dem Altare, um das heilige Abendmahl zu feiern.)

Der Pfarrer sprach folgende Abendmahlsrede.

„Warum, meine Brüder und Schwestern, seid Ihr hierhergekommen? Ihr wollt das heil. Abendmahl feiern. Wohl, so erfaßt denn auch zuvor die hohe Bedeutung dieser Feier. Ein

Abendmahl ist es, denn unser Herr und Heiland genoß dieses Mahl des Abends und die brennenden Kerzen sollen uns an diese Zeit sinnbildlich erinnern. Doch für Christum hatte der Abend noch eine andre Bedeutung; er stand am Vorabende seines Todes, der Abend seiner großen Wirksamkeit war herbeigekommen, Er sollte bald von hinnen scheiden und sein großes Werk Andern zur Verbreitung und Fortpflanzung übergeben. Eine neue Religion sollte an die Stelle der bisherigen treten, die jüdische Theokratie sollte fallen und an ihrer Stelle das Christenthum Platz greifen; der Tempel zu Jerusalem sollte untergehen und die christliche Kirche an seiner Statt emporsteigen. Christus stand sonach auch am Vorabende einer neuen Zeit, am Vorabend eines großen Fortschritts des Menschengeschlechts. Dieser große Umsturz des Bestehenden ward durch ihn vorbereitet. Zuvor mußte er sein Leben dahin opfern; und eben jetzt stand ihm Gefangennehmung und Kreuzestod bevor. Da feierte er noch einmal mit den Seinen das Stiftungsfest des alten jüdischen Gottesstaates durch das Passahmahl. Ernst und ruhig versammelte er seine Jünger um sich; ohne Klage über sein Schicksal, voll Vertrauen zu Gott, voll Liebe zur Menschheit, wünscht er nur, daß sein Andenken bewahrt werde, weil an sein Andenken die Fortpflanzung seines Werkes geknüpft war. Darum setzt er das heilige Abendmahl ein und bittet, so oft Ihr dies genießt, so thut es zu meinem Gedächtniß. Die Erhabenheit und Größe, die Ruhe des Geistes, die er am Abend seines Lebens zeigt, ist Folge seines guten Bewußtseins: er hatte den Auftrag Gottes erfüllt, das Werk war vollbracht! Darum konnte er ohne Angst und Furcht, ohne Zittern und Beben noch am Abend seines Lebens mit den Seinen das letzte Mahl genießen!

Wie würden wir uns wohl gebehrden, wenn wir wüßten, unser Abend sei gekommen? was würde unsre Seele empfinden, wenn uns Jemand zuriefe: das ist dein letztes Mahl!? Würden wir unsern Seelenfrieden und unsre Gemüthsruhe behalten, oder würde uns Angst und Schrecken erfassen? Die

Feier des heiligen Abendmahls ist die ernsteste Aufforderung, unsern Zustand zu prüfen. So lange wir das Mahl des Herrn noch mit Unruhe feiern, so lange das Andenken an den Tod Christi beim Genuß des Abendmahls uns noch zittern läßt, weil es uns an unsern eignen Feierabend, an unsern eignen Tod erinnert, so lange sind wir noch nicht die rechten Nachfolger Christi! Wir sollen durch die Feier des heiligen Abendmahls nicht blos bekennen, daß wir Nachfolger Christi sind, nein wir sollen dies bei dem Genusse desselben auch fühlen, recht innig, lebendig fühlen. Und dies ist der Fall, wenn wir mit wahrer festlicher Freude auf Christum hinschauen, wenn wir mit gutem Gewissen uns dem Altar nähern können.

Sobald wir uns im Abendmahle Christi Bild recht lebhaft vergegenwärtigen, recht lebhaft uns an seine Lehren, an seine hohe Sittenreinheit erinnern, dürfen wir nicht mehr zittern, sondern müssen, obwohl im Gefühl unsrer Schwäche und unsrer Sünden, in Demuth uns beugend, doch durch das Bewußtsein, das Edle, das Gute, das Wahre gewollt, und an unsrer Vervollkommnung nach Kräften gearbeitet zu haben, uns gehoben fühlen und gläubig zu Gott um Kraft bitten und um Vergebung und Nachsicht flehen können.

Der Gedanke an den Tod darf einen ächten Christen nicht mehr traurig machen. Im Gegentheil, er muß sich mit wahrer Geistesheiterkeit die Frage vorlegen können: mit welchen Gefühlen werden denn einst die Deinigen deinen Feierabend begehen, wie werden sie sich an dein letztes Beisammensein mit ihnen erinnern? Welches Andenken, welches Bild wirst du ihnen einst hinterlassen? Wie erhebend, wenn die Hinterlassenen den letzten Lebenstag eines Dahingeschiedenen mit den Worten feiern können: Er war ein ächter Nachfolger Christi!

Wohlan, geliebte Brüder und Schwestern, dahin laßt uns streben. Fasset heute den festen Entschluß, immer Mehre

Eurer Fehler abzulegen, Euch immer mehr Tugenden anzueignen, Christo immer ähnlicher zu werden!

Und kommt Ihr wieder zu dem Tische des Herrn, so müsse Euch Euer Gewissen das Zeugniß geben, daß Ihr Fortschritte im Guten gemacht habt, so müsse Euer Herz den Ort segnen, wo Ihr die guten Entschlüsse gefaßt, so müßt Ihr voll freudigen Dankes wieder das Mahl des Herrn feiern, bei dem Ihr Euch von der Welt zu Gott wendetet. O, dann blickt Gott mit Wohlgefallen auf Euch, dann ist Christus wahrhaftig in Euch, mitten unter dieser Schaar seiner Bekenner! Ich lese es in Eurem Gesicht, daß Ihr mit diesem guten Vorsatze das heilige Abendmahl heute feiern wollt. Aber ich bitte Euch, bestätigt es laut und öffentlich vor dieser Versammlung mit einem Ja! Seid Ihr bereit und entschlossen, Christo immer ähnlicher zu werden? —

(Nachdem die Kommunicanten mit Ja geantwortet.)

Gott der Allgegenwärtige spreche zu Eurem Ja sein Amen!

Hierauf sang der Pfarrer das Vater Unser und die Einsetzungsworte mit Begleitung einer Physharmonica.

Während der Ausspendung des heiligen Abendmahles sangen die Mitglieder des Orpheus einen Chorgesang.

Den Schluß des Gottesdienstes bildete ein vom Pfarrer gesprochenes Gebet und der übliche Segen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/35

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id378840207/36